

Missstände zu leugnen, dient der Sache nicht

Die Migrationsprobleme in den Gartenbädern sind ein Fakt. Doch statt zu handeln, wird beschönigt und zensuriert.

von Christian Keller

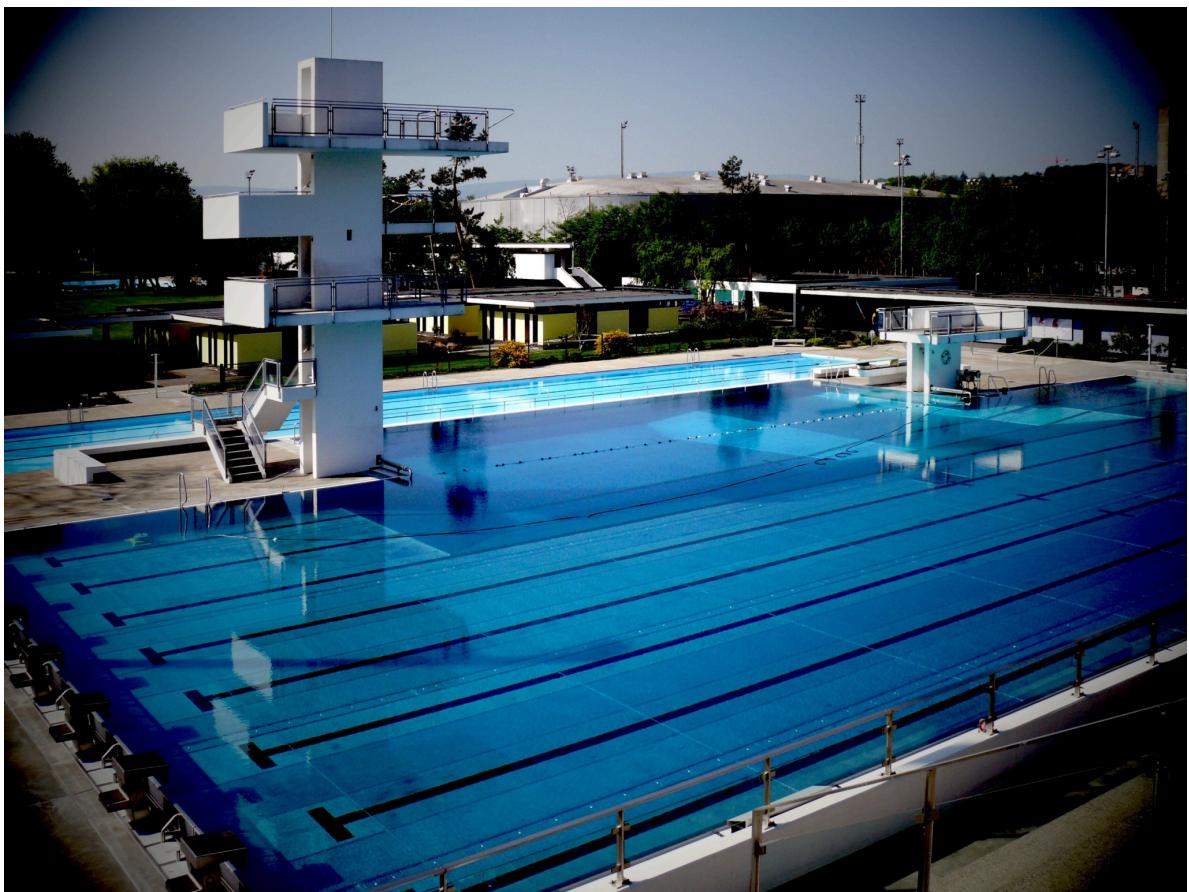


Bild: Kanton Basel-Stadt

Als Prime News-Redaktor Martin Regenass Ende Juni mit dem Leiter des Gartenbads Bachgraben, Sandro Macaluso, über das Gelände schritt, erhielt er einen ungeschminkten Einblick in die täglichen Zustände. Der erfahrene Bademeister – im Bachgraben seit 26 Jahren tätig – schilderte seine Beobachtungen und hielt unter anderem folgende Probleme fest:

- Manche Gäste kommen nicht zum Baden ins Bachgraben, sondern zum Stehlen
- Wenn es weniger Gäste hat, steigt die Diebstahlsquote, weil die Diebe ihre Opfer besser beobachten können
- Dass im Bachgraben häufig gestohlen wird, könnte mit der Nähe zur französischen Grenze zusammenhängen
- Bei Gästen aus Frankreich ist die Hemmschwellle tiefer, sie verhalten sich häufiger respektlos
- Manche Gäste reagieren auf Zurechtweisungen rüpelhaft

Vor der Veröffentlichung des Beitrags schickte Regenass der Pressestelle des Erziehungsdepartements – es ist zuständig für die Badeanstalten – die Zitate von

Bachgraben-Leiter Sandro Macaluso zum Gegenlesen zu. Ein branchenübliches Vorgehen, damit die Möglichkeit besteht, Aussagen allfällig zu präzisieren.

Gegenlesen bedeutet jedoch nicht, dass beim Interview gemachte Aussagen inhaltlich stark abgeändert oder komplett gelöscht werden können. Genau so verfuhr jedoch das Erziehungsdepartement, das die Prime News-Redaktion anwies, alle erwähnten Passagen aus dem Artikel herauszustreichen. Aus dem Recht zum Gegenlesen wurde ein Akt der Zensur:

- ~~Manche Gäste kommen nicht zum Baden ins Bachgraben, sondern zum Stehlen~~
- ~~Wenn es weniger Gäste hat, steigt die Diebstahlquote, weil die Diebe ihre Opfer besser beobachten können~~
- ~~Dass im Bachgraben häufig gestohlen wird, könnte mit der Nähe zur französischen Grenze zusammenhängen~~
- ~~Bei Gästen aus Frankreich ist die Hemmschwelle tiefer, sie verhalten sich häufiger respektlos~~
- ~~Manche Gäste reagieren auf Zurechtweisungen rüpelhaft~~

Jura greift durch, Basel streitet ab

Nur Tage später berichteten die Medien über das beschauliche Städtchen Porrentruy im Kanton Jura. Es befindet sich 51 Kilometer von Basel entfernt.

Die Situation im Freibad war wegen der Belästigung von Frauen, Nichteinhaltung von Kleidervorschriften sowie Gewaltanwendung derart unhaltbar geworden, dass der Gemeinderat kurzerhand ein [Zutrittsverbot](#) für nicht in der Schweiz ansässige Personen erliess. Mit Gästen aus Frankreich habe man schlechte Erfahrungen gemacht, lautete die Begründung.

Seither wird in der Schweiz eine emotionale Kontroverse darüber geführt, ob das Vorgehen der Jurassier korrekt ist oder eine Diskriminierung darstellt.

Darüber mag man sich streiten, aus Basler Perspektive ist jedoch ein anderer Aspekt von Interesse. Geht es nämlich nach dem Basler Erziehungsdepartement, dürfen reale Probleme erst gar nicht zur Sprache kommen – obwohl die Badeaufsichten im Bachgraben, St. Jakob oder Eglisee mit denselben negativen Vorkommnissen wie in Porrentruy konfrontiert sind. Wer das nicht glaubt, besucht am besten eine dieser Badis und spricht informell mit den Angestellten oder liest diesen [Beitrag](#).

Kleinreden von Problemen verärgert Bademeister

Tatsachen leugnen und dem Personal einen Maulkorb auferlegen, statt die Bevölkerung transparent zu informieren: das ist offensichtlich die Kommunikationsstrategie, die das Erziehungsdepartement unter SP-Regierungsrat Mustafa Atici verfolgt. Andere Medien haben dieselben Erfahrungen wie Prime News gemacht: Aussagen, die nicht genehm sind, werden schamlos weggestrichen.

Dass die Welt aber nicht so ist, wie sie das Erziehungsdepartement gerne hätte, belegt eine ↗ Recherche der Basler Zeitung. Die Redaktion machte unlängst einen internen Whatsapp-Chat publik, in dem sich mehrere Bademeisterinnen und Bademeister über Peter Portmann empören. Portmann ist Leiter Bäder Basel-Stadt und hatte der BaZ ein ↗ Interview bezüglich renitenten Badegästen gegeben.

Seine Darstellungen seien «schönrednerisch», lautet einer der Vorwürfe der aufgebrachten Bademeister-Zunft. Portmann rede die Probleme «klein».

Widersprüchliche Argumentation

Warum bekundet das Erziehungsdepartement so grosse Mühe damit, die Fakten anzuerkennen, wie sie nun einmal sind? Weshalb darf nicht ausgesprochen werden, was die Besucherinnen und Besucher der Gartenbäder erleben und woran sie sich stören – nämlich an dem Umstand, dass jene Personen, die Ärger machen und sich um die Badeordnung foutieren, hauptsächlich einen Migrationshintergrund haben?

Sandra Eichenberger, Kommunikationsleiterin des Erziehungsdepartements, windete sich gegenüber der BaZ in weltmeisterlicher Manier. Es komme «aktuell zu herausfordernden Situationen mit Gruppen von Jugendlichen», meinte sie ↗ verklausuliert.

Bei weiteren Statements verstrickte sich Aticis Sprecherin, die von 2011 bis 2013 als Parteisekretärin der Basler SP tätig war, in Widersprüche: So erklärte Eichenberger, dass man zur Herkunft der Badegäste, die negativ auffallen, «keine Statistik» führe – um sich an anderer Stelle auf den Standpunkt zu stellen, das schlechte Benehmen sei «nicht auf die Herkunft, sondern auf das Alter zurückzuführen».

Wenn Eichenberger keine Zahlen vorliegen hat, wie will sie dann wissen, dass das Alter und nicht die Herkunft den Ausschlag geben?

Kommunikation durch die rote Brille

Es ist die politische Gesinnung, die im Erziehungsdepartement den Blick auf die Realitäten versperrt und dazu führt, dass bei vorgelegten Zitaten zum Streichkonzert angesetzt wird.

Dass die Migration nicht ausschliesslich eine Erfolgsstory ist, sondern auch Schattenseiten aufweist, passt nicht ins linke Narrativ. Über unschöne Vorgänge wird grosszügig hinweggesehen. Und wer kritisch dazwischenruft, ist wahlweise ein Ausländerhasser, Rassist, Faschist oder alles zusammen.

Eigentlich wäre die Pressestelle des Erziehungsdepartements verpflichtet, sich an die «Grundsätze der Kommunikation» zu halten, die im Kanton Basel-Stadt gelten: «Die Informationen müssen nach dem Wissensstand von Regierungsrat und Verwaltung sachlich, das heisst richtig, vollständig und verständlich sein.»

Dass dieser Vorgabe im Erziehungsdepartement nicht nachgekommen wird, sondern die Ideologie die Öffentlichkeitsarbeit bestimmt, ist nicht nur ein inakzeptabler Verstoss gegen die Richtlinien, sondern auch höchst problematisch.

Missstände totzuschweigen, schafft kein Vertrauen, sondern Misstrauen. Es führt nur dazu, dass die Leute die Faust im Sack machen und sich, frustriert von der Politik, für extreme Positionen gewinnen lassen. Das Erstarken der AfD in Deutschland ist das beste Beispiel, um aufzuzeigen, wohin es führt, wenn die Volksparteien die Sorgen der Menschen nicht mehr ernstnehmen.

Die Leute lassen sich nicht für dumm verkaufen

Vor diesem Hintergrund sollten wir an dem Tag, an dem die Schweiz Geburtstag feiert, umso mehr ihre Stärken betonen. Die basisdemokratische Struktur der Eidgenossenschaft ist herausragend – die vielen Urnengänge, die jedes Jahr in den Gemeinden, Kantonen und auf Bundesebene durchgeführt werden, machen uns zum einzigartigen Sonderfall. Wir sind das Weltwunder der direkten Demokratie.

In der Schweiz kann man, trotz einer gewissen Polarisierung, weiterhin über alles sprechen, diskutieren, abstimmen. Diese Fähigkeit ist von unschätzbarem Wert und das Fundament, auf dem das friedliche Zusammenleben fußt. Die Bürgerinnen und Bürger sind mündig und urteilsfähig. Vor allem sind sie nicht dumm und lassen sich auch nicht für dumm verkaufen. Man darf davon ausgehen, dass sie vernünftige Entscheidungen treffen – auch bei Fragen der Migration.

Staatliche Medienstellen, die Parteipolitik betreiben statt Transparenz herzustellen, sind Gift für ein glaubwürdiges Staatswesen. Vertuschen, verwedeln undzensurieren untergräbt die eidgenössische Werteordnung. Das geht nicht, das ist unschweizerisch.

Mustafa Atici, der frühere Unternehmer, macht bei diesem Dossier eine schlechte Figur.

Ich wünsche Ihnen einen schönen 1. August.